

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1847

109 (16.9.1847)

Ersteht
wöchentlich
dreimal.
Dienstag,
Donnerstag
u. Samstag.
Abonne-
mentspreis
vierteljährig
26 Kreuzer.

Alle Bestim-
mungen
nehmen
Bekannt-
gaben
an In-
sertions-
gebühren
für den
Raum einer
gespaltenen
Zeitspalte
2 fr.

N^o 109.

Donnerstag den 16. September.

1847.

○ Karlsruhe, 15. September. Laut Circular des hiesigen Gemeinderaths vom 9. d. M. ist die Erswahl für die jetzt ausgetretenen vier Gemeinderäthe auf Freitag den 24. September anberaumt. Wenn wir, wie nicht minder ein Jeder, dem das Wohl seiner Vaterstadt am Herzen liegt, diesem Zeitpunkt mit einiger banger Erwartung entgegen sehen, so ist dies im Hinblick auf die letzten Vorgänge sehr erklärlich. Wir wollen jedoch nicht muthlos, noch so verzagt sein zu glauben, daß in Wahrheit „eine zerstörende Parteisucht“ so plötzlich alle Gemüther ergriffen habe; die commerzielle, wie gewerbliche Lage Karlsruhe's gewährt keinenfalls so sicheren Rückhalt bei Zerwürfnissen, wie solche anderwärts, ohne Existenz zu gefährden, von uns wahrgenommen werden können. Unsere Aufgabe ist es nicht, jenen Beispielen zu folgen — was dort gern gesehen würde — sondern Einigkeit. Einigkeit wenigstens in unseren eigenen innern städtischen Angelegenheiten. So gar schwer ist es auch nicht, diese festzuhalten, wenn man nicht gleich Alles geneigt ist auf die Spitze zu stellen. Es mag uns jetzt zu Befestigung rege gewordenen Mißtrauens am nöthigen Berst and nicht fehlen, guter Wille dazu ist aber sicherlich beiderseits vorhanden, dem nur Gelegenheit mangelt, an den Tag zu treten. Wir hören, es circulire eine Aufforderung zum Behuf einer Besprechung, nicht partiel im kleinern Kreise, sondern in weiterer Ausdehnung; möchte solche doch stattfinden und in Bälde, damit hernach aus dem Wahlsakte selbst klar hervorgehe, daß nicht ein einseitiges partiißches Streben, sondern vielmehr die wahre Erkenntniß des heimischen Bedürfnisses nach jeder Richtung hin, unsern Wahlkörper leitet.

— Karlsruhe, 12. September. (Schluß der „Erwiderung“ von Seite 429 des vorigen Blattes):

Wer hat, fragen wir nun, Frieden und Vertrauen gestört? Von wem sind Verdächtigungen in die Gemeinde gebracht worden?

Und nun will man uns den Vorwurf der Verdächtigung machen? So unheimlich dieser Vorwurf lautet, so einfach löset er sich. In unserer Austrittserklärung sagten wir wörtlich: „Wir fragten uns nach den Gründen des vorher unverhohlenen, ausgesprochenen und konsequent eingehaltenen Verfahrens, und mußten sie nach den erwähnten Aeußerungen und Erklärungen in der abweichenden Richtung unserer Ansichten und Bestrebungen finden.“ Der gewandte Verfasser der Erklärung, welcher es nicht verschmäht hat, einzelne Sätze aus unserer Begründung herauszunehmen, um sie nach seiner Art zu kommentiren, hat kluger Weise diesen Satz übergangen, weil ihm sonst der beabsichtigte Vorwurf der Verdächtigung nothwendig durch die Finger hätte gleiten müssen. Wie hätte er auch sonst eine abweichende Richtung zu einer entgegen gesetzten herumzuwenden vermocht? — Hat man uns aber je als Grund des gegen uns bewiesenen Mißtrauens irgend eine Handlung vorgeworfen? Nirgends! Wo muß derselbe also liegen? Einzig mögliche Antwort: in unseren Grundsätzen. Darum waren wir nothgedrungen, dieselben

offen und frei auszusprechen. Zudem, haben nicht die unseren Gegnern befreundeten Blätter nach vollzogener Wahl triumphirend erklärt, der Fortschritt habe gesiegt! Sag darin nicht eine direkte Aufforderung für uns, endlich auch einmal auszusprechen, welchem Fortschritt wir huldigen? Oder sollten wir etwa durch fortgesetztes Stillschweigen zugesenden, daß wir dem uns offen angebotenen „Rückschritt“ angehören? Kann man Angesichts solcher Thatfachen in Abrede stellen, daß nach den eigenen Aeußerungen unserer Gegner gelindestens abweichende Ansichten und Bestrebungen zwischen ihnen und uns bestehen; und haben wir mehr gesagt? Und doch will man uns deshalb den Vorwurf der Verdächtigung machen!

Welchen somit unsere Grundsätze in der That von jenen unserer Gegner ab, warum scheut man sich, es offen zu bekennen; und weichen sie nicht ab, warum hat man uns verdächtigt? Aber freilich, wir sollen verdächtigt haben! Bei wem? Bei der Majorität des großen Ausschusses? Diese gehört ja, nach der Versicherung unserer Gegner, ihnen an und läßt sich von uns Nichts „einreden.“ Bei der Minorität? Das wäre lächerlich. Bei der öffentlichen Meinung? Da müßte jede öffentliche Erörterung öffentlicher Gegenstände eine Verdächtigung gegen die abweichende Ansicht sein, und statt der Offenlichkeit und Freiheit der Meinungen träte ein Despotismus ein, ärger als alle Censur.

Seit Jahren schon werden wir und unsere Freunde von unsern Gegnern, welche unausgesetzt Fortschritt, Offenlichkeit, Pressefreiheit (die wir gleichfalls wünschen) im Munde führen, durch Wort und Schrift angegriffen. Endlich nach langem, gedulbigem Schweigen erklären wir bei unserm Rücktritt — ohne Persönlichkeit — ohne Jemand anzugreifen oder zu verdächtigen, und auch im entferntesten die Absicht dazu zu haben — nur, wie unsere Gegner selbst sagen, in ganz allgemeinen Säzen, welches denn eigentlich unsere so bestig angegriffenen Grundsätze sind; — und nun legt man eine so ausnehmende Empfindlichkeit an den Tag? Wie erklärt sich Das? Angemessener, als sich in so grundlosen Beschuldigungen gegen uns zu ergeben, wäre es in der That gewesen, unsere Gegner hätten in ihrer Erwiderung, anstatt ihre eigene Farbe zu umgeben, aufrichtig Farbe bekant; — sind sie unsere politischen Gegner, so sollten sie nicht vermeiden, es offen zu bekennen; sind sie es nicht, so lag lediglich kein Grund vor, uns seit Jahren im Namen „der Farbe“ zu verdächtigen. Karlsruhe, im September 1847.

Fr. Hägele. Ed. Köll. A. Anittel.

— Aus Mannheim. Es sind nun wegen den vielseitigen Klagen über die zu hohen Brodpreise von großherzogl. Stadtamte Berechnungen aufgestellt und im Mannheimer Journal veröffentlicht worden, wonach der 3pfündige Laib erster Sorte wirklich auf 16²⁸/₄₃ fr. und der 3pfündige Laib geringerer Sorte auf 10⁷/₁₁ fr. zu stehen kommt. Die Preise stehen jetzt noch immer auf 15 und 9 und mußte freilich diese Berechnung veröffentlicht werden, da man bei unserer jetzigen vorzüglichen Jahreszeit einen so hohen Preis sich kaum denken kann. — Der Aufbau des abgebrannten Schloßflügels geht mit raschen Schritten vorau und es wird unermüßlich den ganzen Tag daran gearbeitet, so daß ein Theil des Daches bereits mit Ziegeln belegt ist und daß man in Bälde den Thurm am Lyceums-Gebäude in Arbeit nehmen kann. Im Innern wird es freilich noch lange Zeit brauchen, da durch die lange

Dauer seines Freisichens die Mauern ordentlich verwittert sind.

— Aus Speyer vernimmt man vom 11. September: In jüngster Nacht hatten wir hier einen Schiffsbrand. Um $\frac{1}{4}$ nach 10 Uhr ertönte der Feuerruf: das Dampfschiff stand in hellen Flammen, oder vielmehr die beiden Schiffe, auf denen die Anstalt für warme Rheinbäder hergerichtet war. Der Brand hatte gleichmäßig alle Theile der ganzen Einrichtung ergriffen; es war das prächtvollste Feuer, das man je gesehen zu haben sich erinnert. Ein magischer Anblick, dieser Flammenberg inmitten des ruhig dahinfließenden Stromes, der den kolossalen Dom in einer Weise erleuchtete, gegen welche die Beleuchtung durch bengalisches Feuer wie ein Kinderspiel sich ausnahm. An Löschern war, der Gluth wegen, nicht zu denken.

— Keine Jesuiten, oder doch? Die schlesische Zeitung schreibt aus Breslau: Vor kurzem bekam ein hiesiger Kaufmann einen Brief aus Waadt in der Schweiz, worin ihm mitgetheilt wurde, daß er von eben daher eine Kiste erhalten werde, die er polizeilich eröffnen und durchsuchen lassen solle. Besagte Kiste ist denn auch wirklich dieser Tage angelangt, mit dem Bedenken, dieselbe an den katholischen Geistlichen N. in Oberschlesien zu spediren. Unser Kaufmann aber befolgte den brieflichen Rath; die Polizei durchsuchte die Kiste, und was war ihr Inhalt? Traktätlein über Traktätlein, in französischer, deutscher u. Sprache, Gebete der „Gesellschaft zum Herzen Maria“ u. dgl. m. Das passirte noch, darunter sind nun auch eine Anzahl „Bücher der Gesellschaft Jesu“, welche unsere Polizei mit Beschlag belegt hat.

— Aus Königsberg. Der Prediger Scholl (ein Karlöruber), welcher sich um die Predigerstelle bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde beworben hatte, ist von dieser Gemeinde ablehnend beschieden worden; schwerlich würde er auch mit seiner freieren Richtung Anklang gefunden haben.

— Ein Stückchen aus dem schweizer Freiburgen. In ihrer Geldnoth hat die Regierung eine neue Quelle eröffnet. „Jeder Militär, sei er Auszügler, Reservist, Landwehrist oder Landstürmer, müsse seine Waffe durch den Geistlichen einsegnen lassen. Die Einsegnung des Stückes Feuerwaffe koste aber 7 Bagen, wovon 4 Bagen der Regierung und 3 Bagen den Geistlichen zufallen; für die Schlagwaffe werden 5 Bagen gefordert, die im gleichen Verhältniß unter Staat und Kirche vertheilt werden. Die Häuser müssen nun auch gegen 7 Bagen eingeseget werden, um sie vor Brand zu bewahren.“

— Aus Genua schreibt man: Auch bei uns deuten manche Erscheinungen auf bedenkliche Kämpfe. Die Jesuitenpartei zeigt offen ihren Haß gegen Pius IX. Bei einer Preisvertheilung in der Kirche delle scuole Pio verließen die meisten Jesuiten die Kirche, als der Lobgesang auf Pius angestimmt wurde. Der Generalvikar Monsignor Qualco vertheilte die Preise an die Schüler und reichte jedem Preisträger, der vor ihm trat, die Hand zum Kusse. Als Derjenige, welcher in seinem Vortrage das Lob des neuen Pabstes ausgesprochen hatte, vor ihm trat, um den Preis zu holen, weigerte der Generalvikar ihm die Hand. So unbedeutend dergleichen Erscheinungen isolirt sind, so einflußreich sind sie in ihrem Zusammenhange.

— Paris. Der Marschall Sebastiani ist zum Vormund der Praslin'schen Kinder ernannt worden. Er hat befohlen, daß das Zimmer, wo der Mord geschah, ganz unverändert in demselben Zustande, wie es am Morgen nach der That war, bleiben, und daß nur die Thüren und Fenster desselben zugemauert werden sollen.

— In Birmingham (England) hat man eine Falschmünzerwerkstätte entdeckt, in der falsches türkisches Geld geschlagen wurde. Der türkische Generalconsul Jofrab war den Falschmünzern auf die Spur gekommen und hatte der Polizei die Anzeige davon gemacht. Ein Mann mit Namen Eduard Darwin wurde sofort verhaftet. Man fand in seiner Wohnung neun Tonnen voll falschem türkischem Gelde, im Werth von 2,375,000 Franken.

— Zum Kapitel des Fortschritts. Es ist gewiß für Stadt und Bürgerschaft gleich wichtig, daß die Polizeimannschaft sich kultivire und mit der Zeit fortschreite. Ein treffliches Mittel dazu hat die praktische englische Polizei erfunden. In den Polizei-Wachhäusern bestehen Bibliotheken allgemein nützlicher Werke zur Benennung der wachhabenden Polizeimannschaften. Jeder Polizeibeamte trägt wöchentlich einen halben Penny ($\frac{1}{2}$ Kreuzer) zur Erhaltung und Vergrößerung der Büchersammlung bei. Der Minister des Innern hat neulich jeder Abtheilung der Londoner Polizei 20 Pfd. St. (240 Gulden) zur Anschaffung von Büchern überwiesen.

— Russische Trophäen. Neun Büchsen, sechs Säbel und sechs Pistolen, nebst dem 14 verwundete und todtgefundene Feinde sind nach russischen Berichten die Ergebnisse eines neulichen Angriffs gegen die Bergbewohner im Kaukasus. Generalleutenant Schwarz hat dabei wieder ein Dorf und 120 Weiler der Bergbewohner zerstört. Die Cholera habe im russischen Lager etwas nachgelassen, doch in mehreren Forts ist solche neuerdings jetzt ausgebrochen.

Die Fohuenweihe des Daylander Männergesangsvereins.

(Schluß von Seite 431.)

Nach dem Schlusse der Feste trugen die sämtlichen Vereine, unter Leitung des Herrn Direktors Spohn mit edlem Wetteifer vor: das unvergleichlich schöne „Bundeslied“ von Mozart, das zur Anbetung des Höchsten das Innerste des Herzens stimmende „Schäfers Sonntagsglied“ von E. Kreuzer, der „Christenglaube“ von Spohn, welcher Choral in seiner Wirkung sowohl der Höhe des Gedankens als der Tiefe des Gefühls auf ergreifende Weise entspricht und dem Tonsetzer zur wahren Ehre gereicht. Wir können hier nicht unbemerkt lassen, welchen wohlthätigen Eindruck es auf den Beobachter, ja man kann sagen, auf sämtliche Theilnehmer an dem Feste gemacht hat, über dem Eingange an der Kirche von Blumengewinden umgeben, den ersten Vers des großartigen Chorals zu lesen: „Wir glauben All' an einen Gott!“ O welch' himmlischer Gedanke — Vereinigung Aller im Glauben an einen Gott, der uns Alle — wessen Glaubens wir sind — mit gleicher Liebe umfaßt!!

Zwischen diesen Gesamt-Chören erfreute der Karlsruhe Sängerbund — so nennen sich zu unserm

wahren Vergnügen die vier verschiedenen Abtheilungen der Gesangsvereine zum Zeichen, daß sie mit brüderlichen Gesinnungen ein und denselben schönen Zweck verfolgen und deshalb ein Bündniß unter sich geschlossen haben, welches sie hoffentlich bald zu einer Einheit stempeln wird — mit zwei Solovorträgen: „Deutsches Lied“ von Callioda und „Waldlied“ von Mangold, die meisterhaft ausgeführt, ihre herrliche Wirkung nicht verfehlen konnten; wo — wie in diesem Bunde, — so schöne Kräfte walten, kann sich das Lied nur kräftig schön gestalten. Auch der Ettlinger Gesangsverein, welcher das „Vaterlandslied“ von Appun als Solo vortrug, bewies, daß mit wenigen Mitteln bei redlichem Eifer und Streben Gutes geleistet werden kann. Die eingangsbezeichneten Landvereine lieferten ebenfalls eine löbliche Probe des besten Willens durch den Vortrag eines „Bundesliedes“ von H. G. Nägeli, und es verdienen solche Leistungen von Naturfängern, und insbesondere Diejenigen, welche sich der Einübung unterziehen, um so mehr Anerkennung, als sie, den reinen Sinn und die Liebe für das Gute und Schöne zu betheiligen, selbst die wenige Zeit ihrer Ruhe nach schwerer Tagesarbeit dafür zum Opfer bringen. — Den Wunsch aber mögen sie nicht mißdeuten, ländliche Gesangskräfte nicht zu überschätzen, und sich selbst keine zu großen Zumuthungen zu machen, — in den Volksliedern mit drei- und vierstimmigem Sage und in einfachen Choralen erreichen sie mit weniger Mühe und in weit lohnender Weise und sicherer das Ziel.

Als würdiges Zeichen, daß das Fest der Weihe seinen Höhepunkt erreicht habe, ertönte von den Gesamtvereinen „das deutsche Vaterland“ von Reichardt. Ein Gesang, der tausend Mal wiederholt gehört, immer von derselben begeisternden Wirkung begleitet ist. Der Donner des Geschüßes heurkundete den Ernst und die Größe der dabei waltenden Gefühle Derjenigen, welchen die höhere Bedeutung dieses Gesanges klar sein kann, die aber in der Verehrung des allgemeinen großen Vaterlandes, so weit die deutsche Zunge reicht, des Engern nicht vergessen, sondern mit aufrichtiger Liebe und Treue des Landes gedenken, in dem sie sich mit größter Freiheit der Freude hingeben können, und sich mit ganzer Seele hingezogen wissen und fühlen, an einen Fürsten, der diese Liebe und Treue mit der Huld eines Vaters erwiedert, der seine Kinder täglich beglückt und ihnen den Segen des schönen Badner Landes zum frohen und zwanglosen Genuße von bürgerfreundlichem Herzen gönnt und dessen Auge mit Wohlgefallen dem Frohsinne seiner Bürger weilt, die auch bei diesem Anlasse ohne irgend ein polizeiliches Zutun in den Schranken der sittlichsten Ordnung lebten und schwebten. — Heil ihm! — Heil diesem Fürsten! — Dreimal Hoch unserm Großherzog Leopold! — erklang es daher im Herzen der Theilnehmer dieses Festes, das in seinem weiteren Verlaufe zwar in engern aber äußerst anmuthigen Umrisen den einfachen poetischen Charakter eines Volksfestes angenommen und bis zum Schlusse behauptet hat.

In erfreulicher Weise hat sich ein großer Theil lebensfroher munterer Turner aus Karlsruhe ebenfalls auf dem Festplatze eingefunden und eine freundliche Staffage zu dem ländlichen Gemälde geliefert, das in verschiedenen Gruppierungen reich an zwanglosen Situa-

tionen der gemüthlichsten Art war, die — Dank der Wirkung des Gesanges und jeder rühmlichen Bestrebung nach deutscher Volksthümlichkeit, wozu wir mit vollstem Rechte die Turner und Feuerwehr-Vereine zählen — in harmloser Unbefangenheit zeigten, wie die Menschen allmählig wieder beginnen, in das natürliche Geleise der freieren Bewegung einzulernen, ohne darum die Gesetze des Anstandes oder der Sittlichkeit zu verletzen.

Mögen solche ländliche Feste oft wiederkehren, wo sich deutsche Treue, Herzigkeit, Frohsinn und Lebenslust in bunter Mischung der Stände wieder zu entwickeln und an das helle Tageslicht zu treten Gelegenheit findet, damit das Volksleben immer mehr und mehr ein allgemeines, sich gegenseitig erhebendes, ermutigendes und zutrauliches werde, ohne Maske, Natürlichkeit sich mit Anstand und Sitte paare, damit ohne linksche Scheu, verächtliche Scheinheiligkeit, die im Einzelnen wohnende Kraft in der Einigung Aller zum Gesamtwohl und zur Gesamtkreude ihren Streben- und Haltpunkt suchen und finden könne.

Es muß schließlich zur Ehre der Festordner erwähnt werden, daß sie Alles aufgeboten haben, was zur Annehmlichkeit der verschiedenen Volksklassen beitragen konnte, daß die dargebotene Gelegenheit zu einer Schiffsahrt, welche wirklich in blumenbekränzten Booten unter klingendem Spiele stattfand, den Reiz ländlicher Belustigung erhöhte und daß auch die Bewirthung auf dem Festplatze allen bescheidenen Wünschen entsprach. Deshalb war auch der Rückzug von dem Festplatze ein heiterer und fröhlich belebter; überall sah man das innere Wohlbehagen der Zufriedenheit, als deren Zeugen die grünen Zweige, womit das Dorf geziert war, von Sängern, Turnern und Politechnikern aufgegriffen, und einem wandernden Walde gleich von Lichtern in farbigen Laternen magisch beleuchtet, nach Hause getragen zum Theil als Denkzeichen eines frohen ungetrübten Tages bewahrt wurden.

Epigramm.

In allen Blättern find ich, leider!
Wald Nichts, als lauter Todtenkleider,
Würd' sich darob ein Löwe schämen,
So könnt's damit ein Ende nehmen.

B. Lanzer.

Aus der Vorzeit.

„Paläologus Ardar, Kaiser zu Konstantinopel, war in seinem 40. Jahre stets kränklich und seit 9 Monaten bettlägerig. Arzneien in Menge hatten nichts gefruchtet. Endlich rieth eine griechische Kräuterfrau der Kaiserin: sie solle ihren Mann wenigstens zwei Mal wöchentlich recht heftig erzürnen, wenn sie ihn gesund erhalten wolle. Er habe schleimige, ungesalzene Säfte, und wer ihm nichts als Ruhe und Vergnügen ließe, beschleunige seinen Tod. Die für ihren Kaiser besorgte Huldovina Augusta that mehr, als ihr befohlen war: sie hat ihren Gemahl täglich vier Mal erzürnt, worauf er sich so wohl befand, daß er in zwanzig Jahren des Jorns nun mag die Galle sammt den übrigen Säften mehr erhöht und erschüttert und also das mangelnde Feuer oder die fehlende Bewegung der festen und flüs-

figen Theile in Ordnung gebracht worden sein. Dank sei es den Weibern unserer Zeit, welche ihre Männer nicht auf ähnliche Weise erkranken lassen!"

[2] **Schuldenliquidation.**

Nr. 22,255. Friedrich Fuchs von Leopoldshafen ist gesonnen mit seinen drei Kindern und seiner ledigen volljährigen Schwester Namens Maria Fuchs von da, nach Nordamerika auszuwandern.

Es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Freitag den 24. d. M. Vormittags 9 Uhr anberaumt, wobei etwaige Gläubiger ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls denselben nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholten werden könnte. Karlsruhe, den 8. September 1847.

Großherzogl. Land-Amt.
Bausch. vdt. Ries.

[2] **Hagsfeld. (Zwangsvorsteigerung.)**

Zu Folge richterlicher Verfügung vom 16. September v. J. L.-Nr. 20,180 werden dem hiesigen Bürger und Schuhmachermeister Georg Adam Pfullendörfer nachbenannte Liegenschaften Donnerstag den 23. September d. J. Nachmittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathhause im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

Häuser und Gebäude.

- 1) Ein einstöckiges Wohnhaus sammt Scheuer und Stall, nebst Schweinstall, Hofraithe und Garten, unten im Dorf an der Hauptstraße, neben Friedr. Berger und Andreas Philipp Erb und neben Gg. Adam Kausch.

Acker:

- 2) 1 Viertel 1 Ruthe in den Heckenacker, neben Jakob Friedr. Meinzer und Bernhard Gierich.
- 3) 1 Viertel 7 Ruthen in den Hofacker, neben Adam Wurm und Michael Heim.
- 4) 1 Viertel beim Eichbäumle, neben Ludwig Raupp und Jb. Friedrich Kirchenbauer.
- 5) 1 Viertel 16 Ruthen beim Neuenbrunnen, neben Hirschwirth Mure und Martin Schleifer von Rintheim.
- 6) 1 Viertel 10 Ruthen in dem untern Waldgewann, neben Martin Lang und Andreas Weber.
- 7) 1 Viertel 10 Ruthen in der alten Heck, neben dem Schulacker und der Gemeinde.
- 8) 30 Ruthen in dem untern Waldgewann, neben Johannes Schlimm und dem Blankensocher Weg; ist mit Bäumen angepflanzt.
- 9) 30 Ruthen in den untern Gräbenacker, neben Jakob Friedr. Pfullendörfer und Adam Bollmer.
- 10) 1 Viertel 10 Ruthen in der äußern Neuheck, neben Jakob Fr. Pfullendörfer und Andr. Kausch's Wittwe.
- 11) 1 Viertel 11 Ruthen am Stiebiegel, neben Adam Lang und Jost Murr.
- 12) 1 Viertel in der untern Waldgewann, neben Friedrich Kastner und Andreas Dickels Wittwe.
- 13) 37 Ruthen am äußern Neuhaag, neben Gg. Friedr. Steb und alt Jakob Friedrich Meinzer.

14) 1 Viertel in den Kochacker, neben Jakob Friedr. Pfullendörfer und Jakob Schlimm.

15) 25 Ruthen in den äußern 14 Morgen, neben Martin Lang und Adam Gierich.

16) 1 Viertel im Säufteigerfeld, auf beide Säum, neben Christoph Wurm's Btw. u. der Erbschaft. Wiesen:

17) 11 Ruthen im untern Weiher, neben Gg. Adam Wurm und Jakob Lang's Erben.

18) 22 Ruthen im obern Weiher, neben Schreiner Gerhards Erben und Martin Lang.

Hagsfeld, den 28. August 1847.

Das Bürgermeisteramt.
Linder. vdt. Kausch.

[1] **(Verkaufs-Anzeige.)** Bei Wildermuth, Tapezier in Mühlburg, steht ein großer, schöner, bequemer Stuhl neu gepolstert, mit schwarz und grünem Ueberzug, im Sitz und der Rückwand Federn, für 7 fl. 30 kr. zu verkaufen. — Auch werden von demselben alle mögliche Tapezierarbeiten schön und auf's Beste hergerichtet um sehr billigen Preis. Bestellungen in Karlsruhe werden angenommen und jeden Tag besorgt beim Thorwarth am Mühlburgerthor, sowie in der Jähringerstraße Nr. 20 im Gasthaus zum Schiff.



[3] **(Fässerverkauf.)** Eine Parthie best gehaltene weingrüne Fässer, stark in Eisen gebunden von 18, 16, 12 und 10 Dhm haltend, eine Parthie weingrüne Fässer zum Theil in Eisen und Holz gebunden, welche sich bestens zum Obstwein eignen, von 3, 2, 1½ und 1 Dhm, so wie auch kleine und große Fässer zum Einschlagen für Zwetschgen, werden, um damit aufzuräumen, billig abgegeben in der Amalienstraße Nr. 19.

[4] Mein Commissions-Lager der auserlesensten Pariser Blumenzwiebeln als: Hyacinthen zu 6, 9, 10, 15 bis 36 fr. per Stück, Tazetten, Narzissen, Jonquillen, Crocusen, Tulpen, Anemonen, Ranunkeln ic. ist nun wieder auf's Beste assortirt; ich empfehle solche daher zur gütigen Abnahme.

Ausführliche Preis-Verzeichnisse stehen gratis zu Diensten.
W. A. Wielandt.
Hospitalstraße Nr. 47.

[1] **(Gesuch.)** In eine kleine Haushaltung wird ein Mädchen, welches kochen und allen übrigen häuslichen Geschäften vorstehen kann, gesucht. Näheres Waldstraße Nr. 11.

Frucht-Marktpreise

der Stadt Durlach	
am 11. September 1847. fl. fr.	
Baizen	13 22
Kernen neuer	13 21
Kernen alter	— —
Korn neues	— —
Korn altes	— —
Gemischte Frucht	— —
Gerste	7 —
Welschkorn	— —
Hafer	4 31

Unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.